

Erkannte Gesetze : Ein Amerikaner schenkt Licht

Autor(en): **E.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1970)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erkannte Gesetze

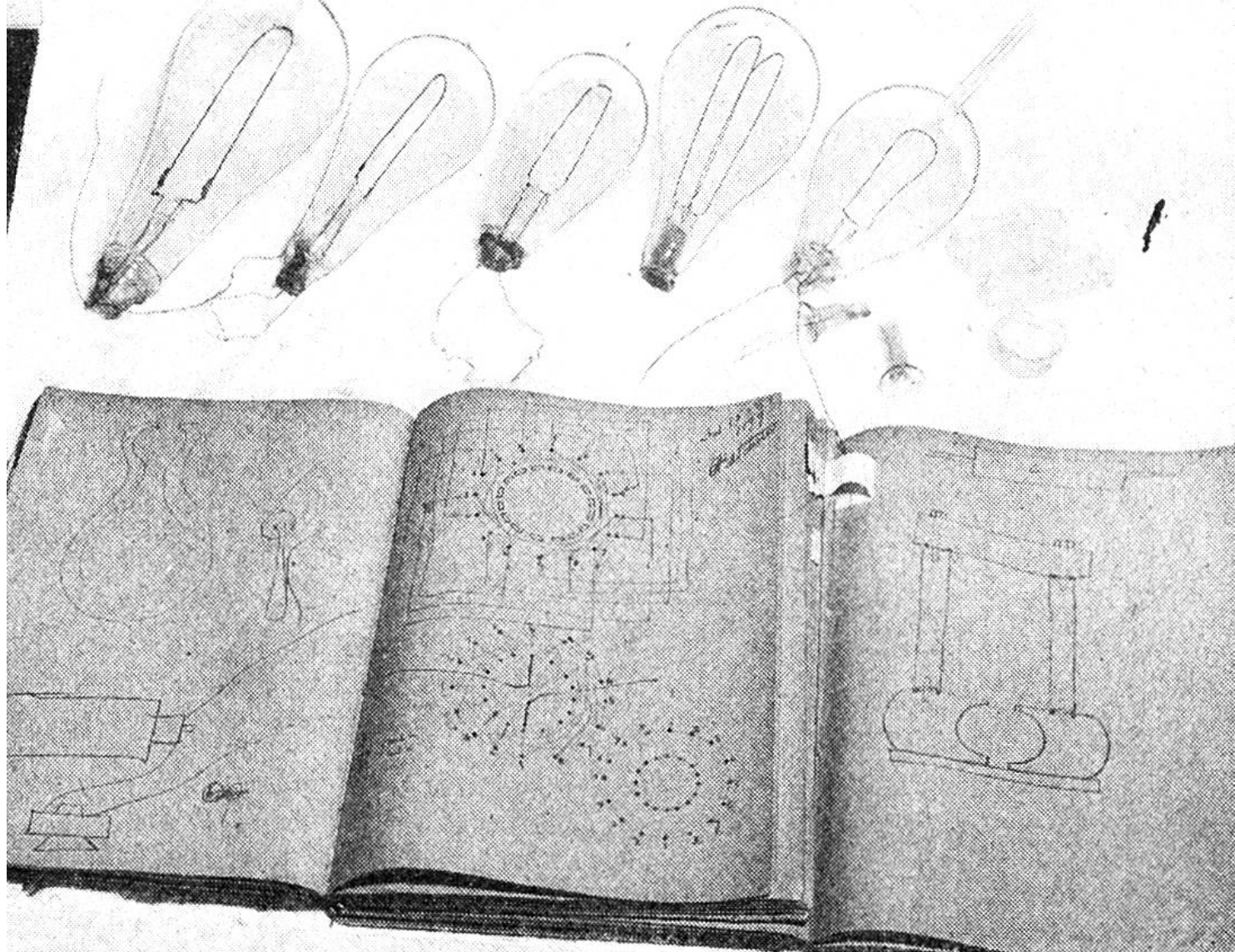
Ein Amerikaner schenkt Licht

«Mister Edison, wollen Sie Ihre Versuche, elektrisches Licht zu erzeugen, nicht besser einstellen? Die vergeblichen Experimente haben bereits 40000 Dollar verschlungen.»

Verwundert über die seltsame Frage, lehnte Edison ab. «Was soll an meinen Arbeiten vergeblich gewesen sein, haben wir doch immerhin achttausend Wege kennengelernt, die nicht zum Ziele führten.» Ständig trug dieser beharrliche Mensch aus Milan am Eriesee, der nie eine reguläre oder höhere Schule besucht hatte, ein Notizbuch mit sich, in das er Einfälle in Form von Bemerkungen und Werkzeichnungen eintrug. 2500 solcher Bücher sind nach seinem Tod 1931 erhalten geblieben.

Im Oktober 1879 führte seine bewundernswürdige Zähigkeit wie schon oft zum erstrebten Ergebnis. Von den 1097 Patenten, die er zeit seines Lebens beim Patentamt angemeldet hatte, war eines der berühmtesten fällig: die elektrische Glühbirne. Erst brannte sie nur vierzig Stunden, dann ersetzte der Erfinder den verkohlten Glühfaden aus Baumwolle durch Zellulose, schliesslich durch Bambusfasern und endlich durch Wolfram. Am 4. September 1882 erlebten die New Yorker misstrauisch das «Es werde Licht». Ein ganzer Quadratkilometer der Weltstadt erstrahlte auf einen Schalterdruck in hellem Schein. Das Zeitalter der Elektrizität hatte begonnen.

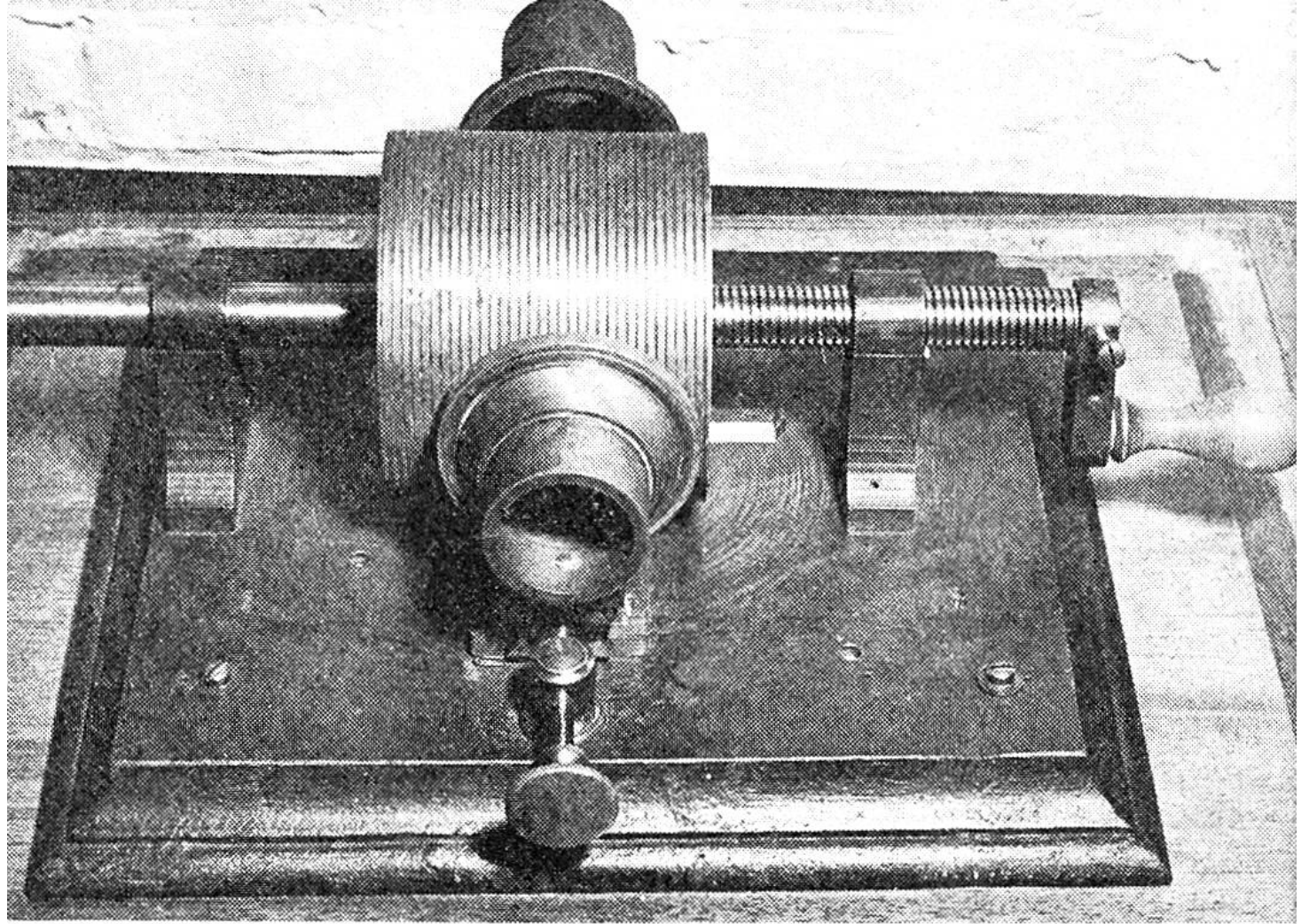
«Sie sind ein Genie, Edison», sagte einer. Und er antwortete: «Genie ist ein Prozent Inspiration und neunundneunzig Prozent Transpiration.» Die guten Einfälle, meinte er damit, seien



Das Notizbuch des Erfinders und zugleich das Werkbuch für die Mitarbeiter.

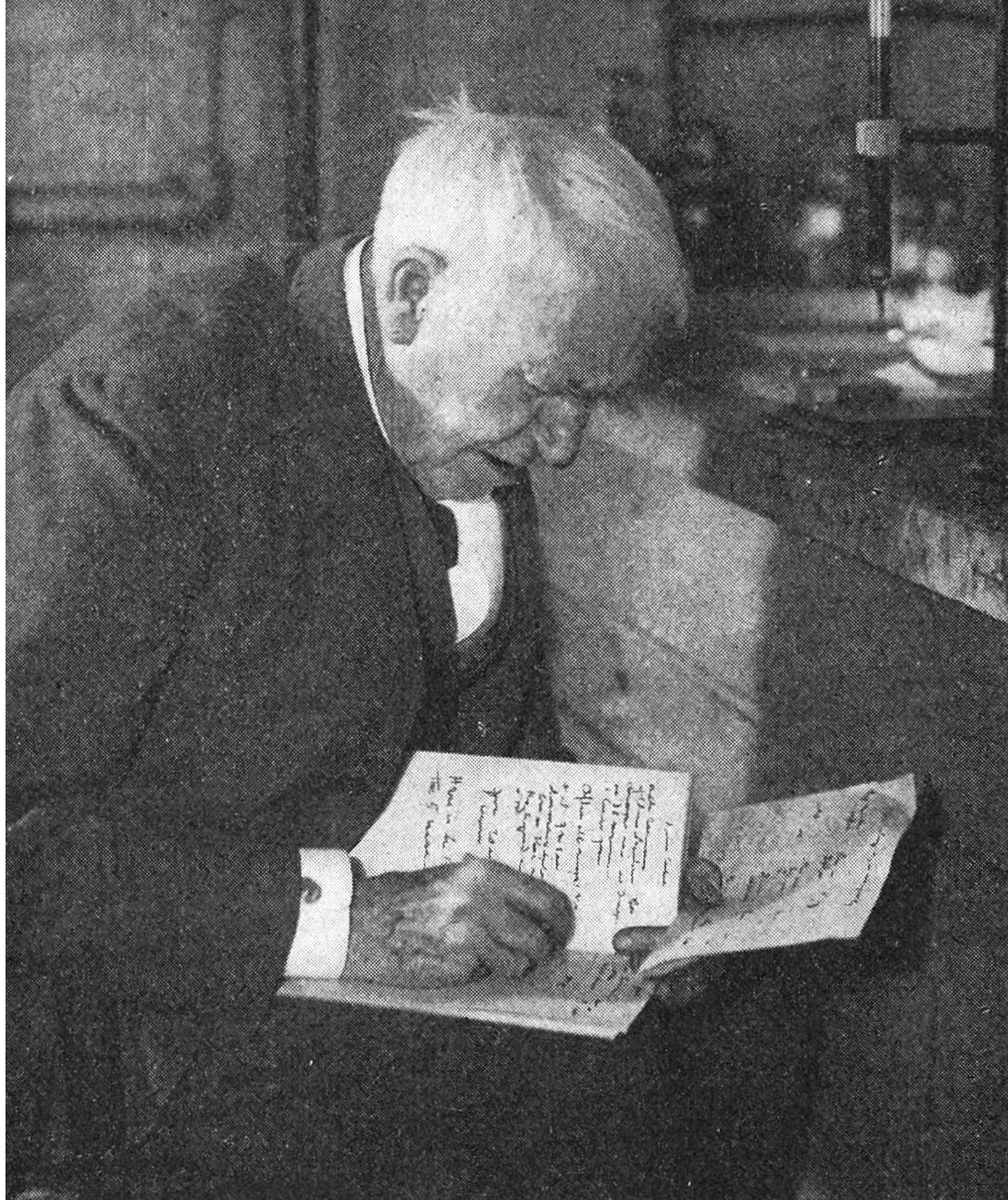
der geringste Teil seines Erfolges, der weit grössere seinen Schweiß und immerwährende Arbeit, nicht selten 19 bis 20 Stunden des Tages.

Immerhin, manchmal spielte zur Gabe auch ein Glücksfall mit. In seinen jungen Jahren, wieder einmal in Geldnot geraten, begab er sich auf das Büro der Western Union und ersuchte um einen Posten. Vergeblich! Hungrig nächtigte er dreimal im Telegraphensaal der New Yorker Geldbörse und kam dazu, als ein Morsetaster blockierte. Dreihundert kleine Empfangsstationen von Maklern funktionierten nicht mehr. Niemand konnte in der Erregung helfen. Da anbot sich Edison, die Störung zu beheben. Innerhalb zweier Stunden war es soweit. Daraufhin wurde er zum technischen Direktor des Unternehmens gewählt.



So sah der Vorfahre unserer HiFi-Anlagen aus: der Phonograph Edisons.

Fünfundvierzig Jahre seines Lebens verbrachte Edison in West-Orange im Bundesstaat New Jersey. Glenmont, sein dreistöckiges Wohnhaus, ist heute ein Museum. Aber auch die Laboratorien, unweit der Wohnstätte, sind dem Publikum zugänglich. Da scharen sich die Besucher um jene erste Maschine, die «sprechen» konnte. Man weiss, wie Edison 1877 diese seine neueste Erfindung vorführte. Er spannte ein Stück Silberpapier über den Zylinder des unscheinbaren Apparates. Dann setzte er eine Nadel ein, drehte an einer Kurbel und sprach langsam den bekannten Kinderreim «Mary had a little lamb» (Marie hatte ein kleines Lamm) auf die Membrane. Zurückgedreht liess er die Walze abermals ablaufen, ohne zu sprechen. Wie verblüfft schauten die Besucher, als wahrhaftig die Stimme des Meisters aus dem Trichter erscholl. E. H.



Der 81jährige Edison in seinem Laboratorium im Menlo Park, New Jersey.